

## Familie

von Sabine Plonz

Version 1.0 | Veröffentlicht 1. Mai 2025 | DOI <https://doi.org/10.15496/publikation-105559>

Andere Sprachversion: Family (English)

---

Familie ist für die meisten Menschen ihre wichtigste Lebenswirklichkeit. Formen und Funktionen sind sehr variabel. Im Kern geht es um die alltägliche, generationenübergreifende Sorge für sich und andere. Deshalb ist es sinnvoll, von vielfältigen Praxen des Zusammenlebens zu sprechen und theologisch-ethisch nach dem Humanen, dem Menschsein-Können, zu fragen. Biblisch-theologisch werden Menschen als Geschöpfe und Bundesgenoss\_innen des Gottes Israels und als Teilhaber der auf Hoffnung ausgerichteten Menschheit gedacht. In der Schrift sind Offenheit und Weite, aber auch das Ringen um Recht und Gerechtigkeit der Benachteiligten dokumentiert. Die Menschenrechte sind Grundnorm für die politisch-ethische Bemühung um Familien in der heutigen Gesellschaft.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einstieg

2. Begriffliche und konzeptionelle Sondierungen

3. Historische Entwicklungen

4. Theologische Gedanken und biblische Impulse

5. Ethische Perspektiven

Weiterführende Literatur

Einzelnachweise

Zitierweise

Metadaten

### 1. Einstieg

Das Stichwort „Familie“ ist in der privaten und öffentlichen Alltagskommunikation ständig präsent und scheint alles Mögliche auszudrücken: Banales und Kitsch, tiefes Lebensgefühl, Hoffnung auf Zuflucht und Glück. Zu einer Familie zu gehören, in Partnerschaften zu leben und (nach der Ausbildungsphase) Kinder zu bekommen hat für die meisten Menschen höchste Priorität. Ort und Begleitung für Familien zu sein, wird auch als kirchliche Kernaufgabe angesehen.

[1] Ihre Schattenseiten von Enge, Streit, Gewalt, Missbrauch sind bewusst; sie beflügeln aber vielfach noch die Wunschbilder, bis hin zu Idyllen in religiösem oder säkularem Gewand (Werbung, z. B. in Drogeriefotoshops).

## 2. Begriffliche und konzeptionelle Sondierungen

Schaut man sich in der sozialwissenschaftlichen und historischen Familienforschung der letzten Jahrzehnte um, wird deutlich, dass geschichtlich und global allgemeingültige Definitionen problematisch sind. Soziale, sexualwissenschaftliche, wirtschaftliche, psychologische, kulturelle, rechtliche und weitere Perspektiven auf „Familie“ bieten wichtige Teilansichten, aber nicht das Ganze ihrer Wirklichkeit. Soziolog\_innen schlagen beschreibende und flexible Bestimmungen vor: Bei der Familie unserer Epoche geht es um Mehrgenerationenbeziehungen, um biologische *und* soziale Leistungen, um „ein spezifisches Kooperations- und Solidarverhältnis“<sup>[2]</sup>, das in einzelnen und in miteinander (auch international) vernetzten Haushalten gelebt wird.<sup>[3]</sup> Familie wird im Alltag „hergestellt“.<sup>[4]</sup> Sie ist „alltägliche, generative und soziale, fürsorgliche Praxis“.<sup>[5]</sup>

Die Lebenswirklichkeit konkreter Kleingruppen aus Eltern(-teilen) und Kindern, an die wir meistens zuerst denken (Kernfamilie), ist eingebettet in große Zusammenhänge: Es geht um Fortpflanzung und den Erhalt der Gattung Mensch (Reproduktion). Sie geschieht innerhalb gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und wirkt ihrerseits auf Gestalt und „Moral“ der Gesellschaft zurück. Eine rituell oder rechtlich geschlossene Ehe ist nicht Voraussetzung, allerdings wird die Eheschließung meist als Bestätigung neu gegründeter Familien verstanden. Neu gegenüber früheren Epochen sind Familienformen, die auf gleichgeschlechtlichen Liebesbeziehungen beruhen sowie die Nutzung „künstlicher“, selbstbestimmter Befruchtung und stellvertretender Schwangerschaften (Leihmutterschaft, Co-Parenting).

In der weit überwiegenden Lebensform eines zweigeschlechtlichen Paares mit Kindern (das zur alleinerziehenden-Familie werden kann) werden nicht nur die eigenen Ideale gelebt, es sprechen auch das Erbe der Vergangenheit und gesellschaftliche Vorgaben mit. Deshalb unterscheiden sich Männer- und Frauenbiographien nach wie vor. Sobald Kinder kommen, verschieben sich die Tätigkeits- und Einkommensverhältnisse zu Lasten der Frauen, und für Männer kann die materielle Absicherung der Familie zur Bürde werden, aber auch zur Fluchtmöglichkeit aus alltäglicher Sorge-Arbeit. Sowohl die angestrebte Gleichheit in der Partnerschaft als auch das Wohlergehen der Kinder (der Eltern, Alten, Kranken) erfordern sozial- oder wohlfahrtsstaatliche Unterstützung und familientaugliche Erwerbsarbeitsverhältnisse. Familien heute brauchen „Zeit, Geld und Infrastruktur“, wie der Fachverband „evangelische arbeitgemeinschaft familie“ in Anlehnung an die Forschungen des „Deutschen Jugendinstituts“ bekräftigt.<sup>[6]</sup>

Familie ist nicht identisch mit Verwandtschaft. Letztere beruht auf gesellschaftlichen Konventionen und allenfalls zum Teil auf gemeinsamer biologischer Abstammung. „Wahlverwandtschaften“ (literarisch: Johann W. Goethe <sup>GND</sup>) und Lebensmodelle, die aus engen Freundschaften hervorgehen, werden immer wieder als Alternativen zur „Normalfamilie“ erprobt (theologisch: Mary E. Hunt <sup>GND</sup> <sup>[7]</sup>), ebenso auch Gemeinschaftsformen wie Orden oder Genossenschaften.

## 3. Historische Entwicklungen

Für theologische und kirchliche Diskussionen ist der Blick auf die Vor-Geschichte der heutigen Vorstellungen unverzichtbar, spätestens, wenn es um die Bedeutung der biblischen Überlieferungen für das christliche Leben geht. Die aus Frankreich eingewanderte Vokabel „Familie“ wurde seit dem 17. Jh. auf das patriarchalisch verfasste „Haus“ angewandt.

Hier lebten und arbeiteten Eltern, Nachkommen, erwachsene Geschwister und dienendes unmündiges Gesinde. Die viel zitierte „Großfamilie“ ist im west- und nordeuropäischen Raum jedoch ein Mythos.<sup>[8]</sup> Kinderreiche Bauern-Häuser sind fast völlig verschwunden.<sup>[9]</sup> Seit dem 19. Jh. wurde die Zweck- und Vertragsehe immer stärker durch die Liebesheirat abgelöst (Romantik). Es entstanden die modernen bürgerlichen und proletarischen Familienformen, die kaum noch selbst produzierten und ab Mitte des 20. Jh. nur noch selten im Privat-Haushalt lebende Beschäftigte

kannten. Der letztgenannte Trend wird durch die Bedürfnisse der (Alten-)Pflege und globale (weibliche) Arbeitsmigration derzeit aufgebrochen.

In den biblischen Texten überwiegen patriarchalische Verhältnisse. In beiden Testamenten kommen aber auch Frauenerfahrungen und ihr Ringen um Autonomie, Konflikte oder Gewalt verhältnisse zur Sprache, z. B. in den Geschichten der Erzeltern (Genesis), der Prophetie oder der neutestamentlichen Missionsbewegung. In der hebräischen Bibel ist das „Haus des Vaters“ zentrale Bezugsgröße, im neutestamentlichen griechischen Teil der „Oikos“ (davon abgeleitet die Öko-Begriffe unserer Zeit).

#### ▼ Weiterführende Informationen WiBiLex

„Die Übersetzung der griechischen Begriffe *oikos/oikia* im Kontext des Neuen Testaments mit dem deutschen Wort ‚Haus‘ trifft nicht die gemeinte Sache, denn *oikos/oikia* bedeutet nicht in erster Linie ‚Gebäude‘, sondern meint die Gesamtheit aller Personen und Dinge, die zu einem Haushalt gehören, also alle Menschen und Besitztümer, die rechtlich einander zugeordnet sind.“ Lehmeier, Karin, Art. Haus/ Haushalt (NT), in: WiBiLex (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/46868/>), abgerufen am 20.02.2025.

Der lateinische Ausdruck „familia“ ist an die rigorosen Rechts- und Gewaltverhältnisse der römischen Sklavenhaltergesellschaft gekoppelt und kann daher kein christliches Ideal sein. Im Gegenteil: Evangelien, Apostelgeschichte und Briefe (Paulus <sup>GND</sup>) zeigen Ausbruchsversuche aus dem Patriarchat<sup>[10]</sup> und sozial-solidarische Bewegungen aufgrund prekärer Lebensverhältnisse der Steuerpflichtigen, Verschuldeten, Sklav:innen und Besitzlosen. Späte neutestamentliche Briefe dokumentieren das Aufkommen einer männlich bestimmten Kirchlichkeit. Sie schreiben die politisch-ökonomische Moral des Hauses, in der Frauen, Kinder und Sklaven/Dienende der Herrschaft und Gnade des Vaters unterworfen waren, in die Christusfrömmigkeit und in ihr Kirchenbild ein. Diese „Haustafelethik“ hat die Kirchengeschichte (Reformation!) bis in die Ethik zu Geschlechter- und Familienthemen des ausgehenden 20. Jahrhunderts bestimmt. Dabei wurde die Freiheitsliebe des Exodus-Volkes und die Gleichheit der Verschiedenen in den neutestamentlichen Messias-Gemeinschaften eingeebnet. So konnte z. B. Gal 3,26ff mühelos mit patriarchalischer Vorherrschaft in Recht, Ökonomie, Politik und Gesellschaft vereinbart werden.

#### ▼ Weiterführende Infos WiBiLex

„Die moderne westliche Vorstellung definiert als Familie gewöhnlich eine aus heterosexuellem Elternpaar und deren Kindern bestehende Wohn- und Lebensgemeinschaft. Umgangssprachlich werden zur Familie ferner weitere Angehörige ersten Grades in linearer Abfolge (Vor- und Nachfahren) und in seitlicher Beziehung gezählt. Eine entsprechende Vorstellungswelt und Begrifflichkeit kennt die Hebräische Bibel nicht. Bezeichnenderweise gebraucht die Lutherübersetzung den Ausdruck ‚Familie‘ nur an insgesamt vier (!) Stellen. Die Schwierigkeiten einer semantisch fundierten Annäherung an die Familienvorstellung der Hebräischen Bibel steigern sich noch hinsichtlich der römischen *pater familias* Konzeption. Im Unterschied zu dieser hat der Vater in Israel, einem verbreiteten Vorurteil zum Trotz, nicht die Vollmacht über Leben und Tod seiner Frau, Kinder und Sklaven (*vitae necisque potestas*).“ Kunz-Lübcke, Andreas, Art. Familie (AT), in: WiBiLex (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/18125/>), abgerufen am 20.02.2025.

In der bürgerlich geprägten Gesellschaft und gerade auch im Protestantismus wurde die Ehe zu einer rechtlich, moralisch und theologisch begründeten Institution überhöht. Sie diente der Sicherung der männlichen Vorherrschaft in allen Lebensbereichen. Die Fixierung auf die patriarchalische Geschlechterordnung ist ein wesentlicher Grund dafür, dass sozialpolitisch *und* sozialetisch die Bedürfnisse der familialen Praxis ausgegrenzt wurden und dass biblisch, theologisch und diakonisch das Interesse an der Ehe die Sicht auf die Wirklichkeit der Familie überlagert hat.

[11] Eine zeitgenössisch verankerte Reflexion auf Familie in der systematischen Theologie und Ethik steht daher erst am Anfang.

## 4. Theologische Gedanken und biblische Impulse

Das Motiv der *Heiligen Familie* ist trotz der historischen konfessionellen Gegensätze im *ganzen* Christentum präsent. Obwohl es heute überholt wirkt (Ausnahme: Weihnachtszeit), ist die Vorstellung des „Heiligen“ bis in nicht- und anti-religiöse Kreise verbreitet. Jedoch gibt es keine allgemein anerkannte Sprache dafür. Es steht für Unantastbares, Überschreitendes, Übergeordnetes in der Lebenswirklichkeit, auf das Menschen angewiesen sind. Daher ist es zu respektieren und zu pflegen. Um dieses Besondere geht es in der familialen Praxis, auch wenn ihre religiös-moralische Überzeichnung längst sozialkritisch entlarvt ist und es durch Konsum- und Selbstdarstellungszwänge ausgebeutet wird (Kult ums Kind, Inszenierung und Moralisierung von Elternschaft). Die Anrufung der „Familie“ steht für die Hoffnung auf Menschsein-Können und damit für das, worauf der christliche Glauben und die kirchliche Botschaft im Kern abzielen. Das Wissen um und die alltägliche Sorge für das Außerordentliche und Verletzliche kann im Licht biblischer Impulse theologisch gewürdigt werden, ohne die vormodernen Familienverhältnisse zur Norm zu erklären: In den alttestamentlichen Rechtssammlungen wird die Heiligkeit Gottes mit der seines Volkes verknüpft. Sie soll im Alltag von Allen in gerechten Verhältnissen und im Geist der Nächstenliebe gelebt werden (Lev 19). In den Schöpfungsgeschichten wird die Gottesebenbildlichkeit (Gen 1,27) der zunächst geschlechtlich nicht definierten Menschen festgestellt. Ihre Bezeichnungen sind kollektiver Natur und beziehen sich auf die Gattung (Adam: „Mensch“, „Erdling“, Eva: Lebendiges, „Mutter“ der Lebenden).<sup>[12]</sup> Schon deshalb ist die Anrufung Gottes als „Mann“ eine verengende Reduktion..

Zugleich beharrt die Bibel auf dem Unterschied zwischen Gott und den Menschen: Der Name JHWH ist eine Vertrauen (Glauben) weckende Verheißung (Ex 3,14), Israels Anführer und Repräsentant Mose darf die Gottheit nicht zu Gesicht bekommen (er hört sie aus dem brennenden Busch, Ex 3 und sieht ihr aus einer Felsspalte hinterher, Ex 33). Hingegen *hört* und *sieht* JHWH die Not des Volkes, ob als Arbeiter im ägyptischen Sklavenhaus (Ex 3) oder als ausgestoßene Dienerin des Hauses Abraham (Gen 21). Menschliche Produkte (Bilder) können JHWH nicht abbilden und gottgleiche Autorität bekommen (Jes 40,18ff); die Nachfolgebewegung Jesu ist eine gemeinschaftliche (ökumenische); die Zusage der Gotteskindschaft *aller* Menschen (Ps 82,6; Gal 4,6) ist sozial, nicht biologisch (genauso wenig wie die Titel des Sohnes oder der Mutter „Gottes“ auf eine biologische Abstammung verweisen). Das „Bild“ vom Menschen enthält von Anfang an die erhoffte Menschheit und muss bis zum Ende offenbleiben (1Joh 3,2). Wenn die vielgestaltige Familienpraxis heute auf das Menschliche zielt, ist von der Bibel her zu sagen: Genau wie der nicht sichtbare Gott der Verheißungen bleibt dieses immer „anders als wir“. Es muss bei aller zwischenmenschlichen Berührung dem Zu- und Übergriff entzogen und von Beherrschung frei bleiben.

Theologisches Nachdenken über „Familie“ orientiert sich daher am menschlichen Maß. Demnach haben Lebensbedürfnisse gegenüber ökonomischen, politischen oder moralischen Ansprüchen Vorrang und Gewalt muss überwunden werden. Idealisierte Bilder einer „heiligen Familie“ und seien diese noch so gewollt „unheilig“, zeigen an, dass dieses menschliche Maß vielfach missachtet und ersehnt wird.

Es ist daher sinnvoll, kein christliches Leitbild im Sinn einer Institution zu fixieren, sondern sich an diesem Maß zu orientieren. So hat die Evangelische Kirche 2013 eine lebensfreundliche Balance vorgeschlagen: Familiale Praxis spielt sich ab „*Zwischen Autonomie und Angewiesenheit*“. In ihr sollen Liebe und Gerechtigkeit realistisch verknüpft werden; verantwortlich gelebte Fürsorglichkeit soll ethisch und politisch angestrebt werden. In diesem Ansatz sind unterschiedlichste generationenübergreifende Beziehungsmuster denkbar und zudem Raum für Kind-zentrierte Perspektiven eröffnet.

Wo das Leben in Beziehungen im Mittelpunkt steht, werden nicht fixe Ordnungen, sondern relative Metaphern und Erzählungen als theologisch angemessene Sprachformen verstanden.<sup>[13]</sup> Auch die kirchlich-theologische Lehre vom trinitarischen Gott hat seit der Antike eine starke Komponente in den liebenden Beziehungen der drei göttlichen

Seinsweisen. Dieser Gedanke: „Gott offenbart sich in Beziehung“ ist im 20. Jh. neu belebt worden.<sup>[14]</sup> Wo dieser Grundton gehört wurde, konnten sich romantische und liberale Partnerschaftsideale und sorge-ethische Vorstellungen entwickeln.<sup>[15]</sup> Sie schlossen perspektivisch auch gleichgeschlechtliche Liebe und Verantwortungsgemeinschaften ein, was jedoch die Emanzipation von der herrschenden Männlichkeitsnorm voraussetzt.<sup>[16]</sup>

## 5. Ethische Perspektiven

Familiale Praxis „*tätiger Sorge für sich und andere*“ ist auf gerechte Arbeitsteilung, unterstützende sozialstaatliche Strukturen und Ressourcen sowie auf liebende Anerkennung zwischen Geschlechtern und Generationen angewiesen. Den Einsatz dafür können Christ:innen als zeitgenössische Variante der sozialrechtlich verankerten *biblischen Nächstenliebe-Tradition* verstehen. In der pluralen Öffentlichkeit geht es um politische Aushandlung und Übereinkommen in nicht-religiöser Sprache.<sup>[17]</sup> Um das verletzbare Leben zu schützen, ist die menschenrechtliche Verankerung familienbezogenen gesellschaftlichen Handelns wichtig. Es geht nicht nur um den Schutz von Ehe und Familie nach Art. 6 des GG, sondern auch um Gleichberechtigung nach Art. 3, um die Verwirklichung der UN-Kinderrechtskonvention, um Arbeits- und Sozialrechte (bis zur weltweit organisierten Arbeit im Privathaushalt), sexuelle Selbstbestimmung, Schutz für Gewaltopfer in der Partnerschaft, das Recht und die Pflicht zur Sorge für kranke, alte und eingeschränkte Menschen, um extrem Verwundbare wie Kinder und Jugendliche auf der Flucht, um öffentliche Debatten und zivilgesellschaftliche Bewegungen, die „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“<sup>[18]</sup> eine Absage erteilen.

### ▼ Weiterführende Infos WiReLex

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit Familie als Ort religiöser Erziehung und Sozialisation finden sich hier: Blasberg-Kuhnke, Martina, Art. Familie, in: WiReLex (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100100/>), abgerufen am 20.02.2025.

## Weiterführende Literatur

Plonz, Sabine, Wirklichkeit der Familie und protestantischer Diskurs. Ethik im Kontext von Re-Produktionsverhältnissen, Geschlechterkultur und Moralregime, (Ethik und Gesellschaft 5), Baden-Baden 2018.

Zum kirchlichen Diskurs: Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh<sup>3</sup>2013.

Zum Diskurs um die Orientierungshilfe des Rates: <https://familienpapier.evangelisch.de/>, abgerufen am 13.01.2025.

## Einzelnachweise

- <sup>1</sup> Vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh<sup>3</sup>2013; EKD/Diakonie, Mit Familien für Familien. Zehn Orientierungslinien der Evangelischen Kirche und Diakonie, 2023 (Website, <https://www.ekd.de/mit-familien-fuer-familien-77203.htm>), abgerufen am 13.01.2025.
- <sup>2</sup> Nave-Herz, Rosemarie, Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde, Weinheim<sup>2</sup>2006, 29–32.

- <sup>3</sup> Vgl. Bertram, Hans/Ehlert, Nancy (Hrsg.), Familie, Bindungen und Fürsorge. Familiärer Wandel in einer vielfältigen Moderne. Freiburger Studie zum familiären Wandel im Weltvergleich, Opladen/Farmington Hills 2011.
- <sup>4</sup> Vgl. Jurczyk, Karin, Care in der Krise? Neue Fragen zu familialer Arbeit, in: Apitzsch, Ursula/Schmidbauer, Marianne (Hrsg.), Care und Migration. Die Ent-Sorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen, Opladen, Farmington Hills (MI) 2010, 59–76.
- <sup>5</sup> Plonz, Sabine, Wirklichkeit der Familie und protestantischer Diskurs. Ethik im Kontext von Re-Produktionsverhältnissen, Geschlechterkultur und Moralregime (Ethik und Gesellschaft 5), Baden-Baden 2018, 178.
- <sup>6</sup> *evangelische arbeitsgemeinschaft familie* (Bund), Politisch, Wissenschaftlich, Praxisnah, 2015 (PDF-Dokument, [https://www.eaf-bund.de/sites/default/files/2015-10/230504\\_eaf\\_Flyer\\_WEB.pdf](https://www.eaf-bund.de/sites/default/files/2015-10/230504_eaf_Flyer_WEB.pdf)), abgerufen am 13.01.2025.
- <sup>7</sup> Vgl. Hunt, Mary E., Fierce Tenderness. A Feminist Theology of Friendship, New York 1994.
- <sup>8</sup> Vgl. Mitterauer, Michael, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, in: Mitterauer, Michael/Sieder, Reinhard (Hrsg.), Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie, München 1977, 46–71.
- <sup>9</sup> Vgl. Frie, Ewald, Ein Hof und elf Geschwister. Der stille Abschied vom bäuerlichen Leben in Deutschland, München 2023.
- <sup>10</sup> Vgl. Schüssler Fiorenza, Elisabeth, Brot statt Steine. Die Herausforderung einer feministischen Interpretation der Bibel, Freiburg/Schweiz 1988.
- <sup>11</sup> Vgl. Plonz, Wirklichkeit; Jäger, Sarah, Bundesdeutscher Protestantismus und Geschlechterdiskurse 1949–1971. Eine Revolution auf leisen Sohlen, Tübingen 2019.
- <sup>12</sup> Vgl. die Erläuterungen der Übersetzungsoptionen in der BIGS.
- <sup>13</sup> Vgl. Link-Wieczorek, Ulrike/Ritschl, Dietrich, Art. Familie. II. Theologisch, in: Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale Theologische Enzyklopädie 2 (<sup>3</sup>1986), 1258–1260; Spory, Anke, Familie im Wandel. Kulturwissenschaftliche, soziologische und theologische Reflexionen, Münster/New York/München/Berlin 2013.
- <sup>14</sup> Vgl. K. Barth sowie feministische und ökologische Theologien.
- <sup>15</sup> Vgl. Ringeling, Hermann, Theologie und Sexualität. Das private Verhalten als Thema der Sozialethik, Gütersloh 1968; Ders., Art. Freie Lebensgemeinschaften in der Sicht evangelischer Sozialethik, in: ZEE 24/2 (1980), 143–148; Keil, Siegfried, Art. Familie und Politik – einst und jetzt, in: ZEE 51/4 (2007), 280–271; Ders., Was wir damals noch nicht schreiben durften/konnten – Die sexualethische Denkschrift von 1971 in der Rückschau eines Beteiligten, in: Evangelische Theologie 63/5 (2013), 353–364.
- <sup>16</sup> Vgl. Connell, Raewyn W., Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Wiesbaden <sup>3</sup>2006; Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh <sup>3</sup>2013; Plonz, Wirklichkeit.
- <sup>17</sup> Vgl. Care.Macht.Mehr., Von der Care Krise zur Care-Gerechtigkeit, 19.10.2013 (Website, <https://care-macht-mehr.com/manifest-2013/>), abgerufen am 13.01.2025.
- <sup>18</sup> Der Ausdruck wurde vom „Institut für interdisziplinäre Gewalt- und Konfliktforschung“ an der Uni Bielefeld unter Leitung des Soziologen Wilhelm Heitmeyer geprägt und später auch in der Erforschung rechtsextremistischer Trends in den Kirchen aufgegriffen.

## Zitierweise

Plonz, Sabine: „Familie“, Version 1.0, in: Onlinelexikon Systematische Theologie, ISSN 3052-685X, 1. Mai 2025. DOI: <https://doi.org/10.15496/publikation-105559>

## Metadaten

DOI	<a href="https://doi.org/10.15496/publikation-105559">https://doi.org/10.15496/publikation-105559</a>
Creative Commons Lizenztyp	<a href="#">Attribution-NonCommercial-NoDerivs CC BY-NC-ND (4.0)</a>
peer reviewed von	<a href="#">Bastian König</a>
Artikelsammlung	<a href="#">Gesellschaft</a>
Sachschlagwort	<a href="#">Care</a> , <a href="#">Ehe</a> , <a href="#">Eltern</a> , <a href="#">Jugendliche</a> , <a href="#">Kinder</a> , <a href="#">Schöpfung</a> , <a href="#">Verantwortung</a>
Index Theologicus ( <a href="#">IxTheo</a> )	<a href="#">Care</a> , <a href="#">Ehe</a> , <a href="#">Eltern</a> , <a href="#">Jugendliche</a> , <a href="#">Kinder</a> , <a href="#">Schöpfung</a> , <a href="#">Verantwortung</a>
Karlsruher Virtueller Katalog ( <a href="#">KVK</a> )	<a href="#">Care</a> , <a href="#">Ehe</a> , <a href="#">Eltern</a> , <a href="#">Jugendliche</a> , <a href="#">Kinder</a> , <a href="#">Schöpfung</a> , <a href="#">Verantwortung</a>
Personen	<a href="#">Johann Wolfgang Goethe</a> , <a href="#">Mary E. Hunt</a> , <a href="#">Paulus von Tarsus</a>

## SCHLAGWORTE

Care

Ehe

Eltern

Jugendliche

Kinder

Schöpfung

Verantwortung